

JAN SALM

Politechnika Łódzka

E-Mail: jan.salm@p.lodz.pl

NEUE KIRCHEN IM STÄDTEBILD OSTPREUSSENS (1918–1945)

Die Städte der heutigen polnischen Wojewodschaft Ermland-Masuren und des russischen Kaliningrader Gebietes werden durch historische Baudenkmäler in unterschiedlicher Weise geprägt. Die erhaltenen Bauten und Ruinen aus vergangenen Jahrhunderten gelten heute oft als bedeutendste Wahrzeichen der Städte, die eine wichtige Rolle in den stark veränderten, baulich äußerst heterogenen und mit wenigen historischen Denkmälern ausgestatteten Stadtbildern spielen. Wegen großer Verluste an historischer Bausubstanz nach 1945 sind diese Bauwerke (oder ihre Überreste) die letzten baulichen Zeugen, welche die stark beeinträchtigte lokale Identität noch mit der Vergangenheit verbinden. Sie sind damit auch als einzigartige „Urkunden“ aus der einstigen Stadtgeschichte anzusehen. Vor allem die Sakralbauten spiegeln nicht mehr vorhandenes geistliches und kulturelles Leben wider. Bis heute besetzen sie auch, als bauliche Dominanten, hervorgehobene Stellen im stadträumlichen Gefüge. Die urbanen Zusammenhänge, ebenso die kompositorischen wie manchmal auch symbolträchtigen Bezüge darin, erachte ich in meiner Abhandlung als besonders erforschungswürdig. Die Hauptrolle spielen in diesem Beitrag sakrale Bauten aus

der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ich werde jedoch auch auf die vorangegangene Entwicklung der kirchlichen Baukunst eingehen und mich auf einige wichtige Beispiele konzentrieren, welche die charakteristischen Entwicklungsabläufe und deren Resultate am besten in den Blick nehmen.

Die gotischen Pfarrkirchen bilden die älteste Gruppe der zu erwähnenden Sakralbauten. Diese Bauwerke wurden im 13.–15. Jahrhundert errichtet, also zu der Zeit, als sich eine architektonische Identität in der Kulturlandschaft des Ordensstaates allmählich festigte. Hinsichtlich ihrer städtebaulichen Lage befinden sich derartige monumentale, oft mit Türmen versehene Backsteinbauten häufig in der östlichen oder nordöstlichen Ecke eines rechteckigen Marktplatzes, als Hauptbestandteil einer mustergültig gestalteten Stadtanlage. Es ist ein traditionelles, weit verbreitetes städtebauliches Konzept, typisch für die „östlich der Elbe“ gelegenen Gebiete. Solche städtebaulichen Realisierungen trifft man in vielen, vor allem aus dem 13. und 14. Jahrhundert stammenden regelmäßig ausgeführten Stadtgründungen. Man nennt sie als *in cruda radice* entstandene Städte. Parallel dazu gibt es Orte mit einer anderen, spezifisch städtebaulichen Anordnung mittelalterlicher Sakralbauten. Es handelt sich vor allem um ältere, manchmal erst später emporgekommene Ansiedlungen (Marktflecken), in denen man die Kirche oft im Bereich ihrer linsenartig verbreiterten Hauptstraße oder an deren Rand platzierte (z. B. Christburg, poln. Dzierzgoń, heute in Polen). Erwähnenswert ist auch noch eine weitere andersartige bauliche Einbindung mittelalterlicher Kirchen. In dem von mir hier erörterten Zusammenhang ist die räumlich-funktionale Verbindung eines Sakralbaus mit dem städtischen Verteidigungssystem beachtenswert. In manchen Städten erhielt die Kirche eine gleichermaßen wichtige sakrale wie gleichzeitig strategische Bedeutung, z. B. Neidenburg (Nidzica, Polen) und Rastenburg (Kętrzyn, Polen)¹. Die gotische Sakralarchitektur des

¹ O. Kloeppel, *Siedlung und Stadtplanung im Osten*, (1926); K. H. Clasen, *Ostpreußische Stadt als Kunstwerk. Kunstgeschichtliche Studien für Dagobert Frey*, (1943);

Ordenslandes ist inzwischen von zahlreichen Autoren behandelt und in vielen Fällen auch ausgiebig erforscht worden. Es liegt eine reiche Fachliteratur vor, weswegen es diesbezüglich an dieser Stelle keiner weiteren Erörterung bedarf².

Auf weitaus geringeres Interesse stoßen die Sakralbauten jüngerer Zeiten, besonders die Entwicklung der ostpreußischen Kirchenbaukunst in der Neuzeit. Sie bleibt weitgehend, mit seltenen Ausnahmen, unbeachtet. Die Sakralarchitektur des 16. Jahrhunderts und zu Beginn des 17. war lange durch spätgotische Formen beeinflusst. Nur in der Innenausstattung und beim Baudekor sind neuere Strömungen zu vermerken (z. B. Lutherkirche in Insterburg, heute Tscherniachovsk, Russland). Die Kirchen wurden weiter nach überkommenen Stilregeln gebaut und herkömmlich im Stadtgrundriss angeordnet. Eine allmähliche Änderung ist festzustellen im frühen 18. Jahrhundert im Zuge des sogenannten *Retablissement* Ostpreußens, dem geplanten Wiederaufbau des Landes nach der Großen Pestwelle (zwischen 1709–1740)³. Es erfolgten in diesem Zusammenhang einige neue Stadtgründungen, die auch mit Neubauten vor allem protestantischer Kirchen für die neuen größeren Gemeinden verbunden waren. Diese Tatsache dokumentieren die in diesen Zeiten ausgeführten Neugründungen bzw. Stadtgrundrissänderungen von älteren Stadtanlagen, wie z. B. diejenigen von Stalupönen (heute Nesterov, Russland), Gumbinnen (Gusiev, Russland),

R. Czaja, *Miasta i posiadłości ziemskie w państwie zakonu krzyżackiego w Prusach*, in: *Państwo zakonu krzyżackiego w Prusach. Podziały administracyjne i kościelne od XIII do XVI wieku*, hg. v. Z. H. Nowak, (2000), S. 45–65.

² Z. B.: T. Chrzanowski, M. Kornecki, *Pomorze Wschodnie*, in: *Architektura gotycka w Polsce*, hg. v. T. Mroczko und M. Arszynski, (1995), S. 93–109; D. Loyal, *Sakrale Backsteingotik im Ermland. Eine bautopographische Untersuchung*, (1995); A. Soćko, *Układy emporowe w architekturze państwa krzyżackiego*, (2005); Ch. Hermann, *Mittelalterliche Architektur im Preußenland. Untersuchungen zur Frage der Kunstlandschaft und -geographie*, (2007).

³ R. Walther, *Die Veränderungen ost- und westpreußischer Stadtgrundrisse nach der Ordenszeit*, „Zeitschrift für Ostforschung“, 9/1–4 (1960), S. 33–56; *Handbuch der historischen Stätten. Ost- und Westpreussen*, hg. v. E. Weise, (1981), S. L–LI.

Darkehmen (Ozjorsk, Russland), Pilkallen (Dobrovolsk, Russland), Soldau (Działdowo, Polen). Diese neuen bzw. umgebauten Gotteshäuser wurden gestalterisch den neuen städtebaulichen Gegebenheiten angepasst. Sie wurden vorwiegend in bescheidenen barocken Formen entworfen (z. B. die Pfarrkirche in Stallupönen). Formal viel reicher gestaltet sahen die neuzeitlichen Sakralbauten in der Provinzhauptstadt Königsberg (Kaliningrad, Russland) aus. Hierbei ist z. B. die sogenannte Reformierte Französische-Kirche, die Löbenichter St. Barbarakirche, die Propsteikirche in Sackheim (heute ein Stadtteil von Königsberg, Russland) oder die sogenannte Burgkirche zu erwähnen. Im ziemlich bescheidenen Gesamtpanorama der Sakralarchitektur, die in den damaligen ostpreußischen Städten entstand, handelt es sich dabei jedoch um Einzelfälle⁴.

Nach der Aufklärung ist in Ostpreußen eine stilistische Weiterentwicklung im Kirchenbau festzustellen. Es wurden viele kunstgeschichtlich interessante Kirchen (vor allem protestantische) gebaut, die deutlich von damals vorherrschenden stilistischen Strömungen beeinflusst waren, wie lutherische Gotteshäuser in Lötzen (Giżycko, Polen) und Heilsberg (Lidzbark Warmiński, Polen)⁵. Viele dieser Bauwerke sind ein Beweis dafür, dass man nach 1800 im Sakralbau gerne klassizistische, allmählich auch Formen der Neugotik und Rundbogenstil verwendete. In der Form der Gebäude sind oft Ideen des Architekten und Stadtplaners Karl Friedrich Schinkel (1781–1841) zu erkennen. Eine besondere bauliche Aktivität erfolgte in den Städten Ostpreußens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die bislang vorwiegend ärmliche und landwirtschaftlich geprägte Erwerbsstruktur der Provinz

⁴ W. Hubatsch, *Geschichte der evangelischen Kirche Ostpreußens, 2: Bilder ostpreußischer Kirchen*, bearb. v. I. Gundermann, (1968), S. 11–13; *Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler West- und Ostpreußen. Die ehemaligen Provinzen West- und Ostpreußen (Deutschordensland Preußen) mit Bütower und Lauenburger Land*, bearb. v. M. Antoni, (1993), S. 314.

⁵ A. Rzepołuch, *Polskie regiony: Warmia i Mazury*, „Folia Fromborensia“, 2 (1999), S. 5–47, hier S. 38.

erfuhr damals einen gewissen wirtschaftlichen Aufschwung, in deren Folge auch zahlreiche Kirchen gebaut wurden. Königsberg, einzige Stadt in der Provinz mit einem unvergleichbar guten ökonomischen Entwicklungspotential, bildet wieder einen Sonderfall, z. B. bei Stadterweiterungen, Platzanlagen etc. Vor allem aber in den wichtigsten Behörden- und Militärzentren, wie z. B. in Gumbinnen, Insterburg und Allenstein (Olsztyn, Polen), erfolgte eine intensive Bautätigkeit⁶.

In manchen Fällen spielen die neu errichteten Kirchen eine bedeutende Rolle als Hauptelemente des dortigen Städtebaus und Dominanten der neu errichteten Stadtteile (Plätze und Platzanlagen). Als Beispiele können evangelische Gotteshäuser in Insterburg dienen: die Kirche am Markgrafenplatz (Architekt Friedrich Adler, 1890) und die Melancthonkirche im neuentstandenen Wohngebiet westlich des Gawehnschen Teiches (Architekt Theodor Raabe, 1909–1911). Weitere bedeutende Bauten in dieser Stadtbildfunktion findet man in Königsberg: die Luther-Kirche (Architekt Friedrich (Fritz) Heitmann, um 1910), die Herzog-Albrecht-Gedächtniskirche am Ottokar-Platz im Stadtteil Maraunenhof (Architekt Heinrich Mattar und Eduard Scheler, 1911–1913). Ferner auch in Allenstein: Hier wäre die katholische Herz-Jesu-Kirche (Architekt Friedrich Heitmann, 1901–1903) anzusprechen. Ähnliches findet man in kleineren Städten vor. Zumindest die vom Architekten August Stüler entworfene und um 1856 erbaute imposante zweitürmige evangelische Kirche am Marktplatz von Schirwindt (Kutusovo, Russland) soll noch in diesem kurzen Überblick erwähnt werden. Manchmal waren diese neu errichteten Kirchen eine kompositorische Ergänzung, ein Gleichgewichtselement zu den schon bestehenden altstädtischen Dominanten, wie es in den Vorstädten von Rastenburg (Architekt Friedrich Heitmann, 1895–1896) und in Landsberg (Górowo Iławeckie, heute Polen, Architekt unbekannt, 1891–1895) der Fall

⁶ E. Włodarczyk, *Rozwój urbanistyczny miast pomorskich i ich gospodarka komunalna*, in: *Historia Pomorza*, 4: (1850–1918), 1 (2000), S. 467–473; A. Rzempoluch, *Architektura i urbanistyka Olsztyna 1353–1953. Od założenia miasta po odbudowę ze zniszczeń wojennych*, (2005), S. 120–126.

ist. Als neue bedeutende architektonische Akzente mit großer Wirkung auf das jeweilige Stadtbild kann man evangelische Kirchen in Osterode (Ostróda, Polen, Architekt Oskar Hossfeld, 1907–1909)⁷ oder in Allenstein (Arch. Ludwig Dihm, 1913/1914) bezeichnen⁸. Einen weiteren bemerkenswerten städtebaulichen Beitrag stellt die schon erwähnte neuromanische evangelische Kirche in Insterburg (Architekt Friedrich Adler, um 1900)⁹ dar. Wichtig für das Gesamtbild der Provinz im Bereich des Kirchenbaus sind auch die sogenannten Jubiläumskirchen, die vor allem in Dörfern und kleineren Ortschaften ohne Stadtrechte (z. B. Korschen, heute Korsze, in Polen, vermutlich Architekt Justus Wilimzig) nach 1900 gebaut wurden¹⁰. In manchen Fällen wurden auch gotische Kirchen umgebaut, wie z. B. die Pfarrkirche Mehlsack (Pieniężno, Polen, vermutlich Architekt Hilger Hertel, 1897)¹¹.

Im frühen 20. Jahrhundert erscheint das Gesamtbild der ostpreußischen Kirchenarchitektur in den Städten differenziert. Ihre Bauformen wurden generell durch zwei Stil-Epochen geprägt: Mittelalter und zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Wenige Gotteshäuser wurden im Stil des Neubarocks oder Neuklassizismus errichtet. In den Provinzstädten Ostpreußens dominierten damit am Anfang des 20. Jahrhunderts alte gotische und neue neugotische (manchmal auch neuromanische) Sakralbauten.

Zwischen 1918–1945 wurden in der Provinz schätzungsweise über 60 Kirchen verschiedener Konfessionen neu errichtet. Es waren größtenteils Neubauten, in kleinerem Umfang gehörten die nach den

⁷ O. Hossfeld, *Stadt- und Landkirchen*, (1915), S. 205–207.

⁸ L. Dihm, *Die evangelische Garnisonskirche mit Kriegergedächtnishalle in Allenstein*, „Zentralblatt der Bauverwaltung“, 39, 9 (1919), S. 41–45.

⁹ F. Adler, *Beiträge zur Kenntnis der evangelischen Kirchenbaukunst in der Gegenwart*, 4: *Die reformierte Kirche in Insterburg*, „Zentralblatt der Bauverwaltung“, 44 (1890), S. 450–453.

¹⁰ *Die Jubiläumskirchen in Ostpreußen*, (1912).

¹¹ *Katalog Zabytków Sztuki w Polsce*, 2: *Województwo elbląskie*, 1: *Braniewo, Frombork, Orneta i okolice*, hg. v. M. Arsyński, M. Kutzner, (1980), S. 169.

Kriegszerstörungen des Ersten Weltkriegs wiederaufgebauten Gotteshäuser dazu. In dieser Zusammenstellung überwiegen die Dorfkirchen. Der separaten Erwähnung bedürfen aber auch einige Stadtkirchen wegen des Einsatzes moderner Stilmittel. Diese bemerkenswerte Periode, die Zwischenkriegszeit, wird in der Fachliteratur nur sehr sporadisch abgehandelt. Hauptquelle und Ausgangspunkt bilden die Unterlagen, die von Walther Hubatsch gesammelt wurden¹². Dieser Autor befasste sich aber nur mit evangelischen Kirchenbauten. Die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstandenen katholischen Gotteshäuser wurden vergleichsweise wenig erforscht. Es ist jedoch festzustellen, dass es Bemühungen gibt, diesen Mangel im Forschungsstand zu beheben¹³.

Über die Kirchen, die um 1914/1915 zerstört und danach neu errichtet worden waren, wurde bisher weder wissenschaftlich geforscht noch diskutiert. Provinzialkonservator Richard Dethlefsen (1864–1944) erwähnt, dass während des Ersten Weltkrieges ca. 150 ostpreußische Kirchen geplündert, beschädigt oder total zerstört wurden. Unter diesen befanden sich auch wertvolle, im Kern noch gotische Kirchen in Allenburg (Druschba, Russland), Gerdauen (Zełznodorożnyj, Russland), Neidenburg und Soldau. Mindestens 19 Bauten wurden sehr stark beschädigt¹⁴. Man kann heute feststellen, dass während des Wiederaufbaus in den Gebäuden nicht nur historische (vor allem gotisierende) Formen, sondern auch moderne Stilelemente verwendet wurden.

¹² Hubatsch, *Geschichte der evangelischen Kirche Ostpreußens*, S. 19–24.

¹³ M. Jodkowski, *Budownictwo sakralne diecezji warmińskiej w latach 1821–1945*, (2011); A. Głowacz, *Fritz Heitmann, Architekt warmińskich kościołów*, „Warmińsko-Mazurski Biuletyn Konserwatorski“, 5 (2003), S. 7–30.

¹⁴ R. Dethlefsen, *Die Baudenkmäler auf dem ostpreußischen Kriegsschauplatz*, in: *Kunstschutz im Kriege. Berichte über den Zustand der Kunstdenkmäler auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen und über die Deutschen und österreichischen Maßnahmen zu ihrer Erhaltung, Rettung, Erforschung*, 2: *Die Kriegsschauplätze in Italien, im Osten und Südosten*, hg. v. P. Clemen, (1919), S. 71–81.

Der Wiederaufbau in der Provinz wurde schon 1915 begonnen und in den frühen zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts (mit wenigen Ausnahmen) zu Ende geführt. Die theoretische, organisatorische und architektonische Seite dieses Unternehmens habe ich vor einigen Jahren gesondert abgehandelt¹⁵. Der Wiederaufbau wurde durch staatliche Dienststellen in speziell gebildeten Behörden bestehend aus Bauberatungsämtern und Bezirksarchitekten koordiniert. Die Bauaufgaben hat man generell durch öffentliche Gelder finanziert, jedoch auch mithilfe anderer Quellen, z. B. von Patenstädten und kirchlichen Instanzen (Spenden). Das letzte betraf vor allem Gotteshäuser, deren Wiederherstellung für örtliche Gemeinde eine besonders wichtige Rolle spielte. In manchen stark zerstörten Orten entstanden sogenannte Notkirchen (Behelfskirchen), provisorische, dennoch in manchen Fällen architektonisch sehr interessante Bauten. Die Notkirchen wurden z. B. in Neidenburg (Entwurf Architekt Bodo Ebhardt), Bilderweiten (Lugowoje, Russland, Architekt unbekannt) oder Waltherkehmen (Olchowatka, Russland, Entwurf: Architekt Hans Scharoun) gebaut.

Zu den wichtigsten Architekten des kirchlichen Wiederaufbaus gehörte Arthur Kickton (1861–1944), ein erfahrener Baumeister, der auch in anderen Provinzen (z. B. Schlesien) vor 1914 tätig war. Unter anderem wurden von ihm vor 1914 neue Kirchen in Bytom (Beuthen) und Opole (Oppeln) erbaut. Nach Richard Dethlefsen sind auf der Grundlage seiner Entwürfe „etwa 20 Landkirchen in den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen“ entstanden¹⁶. Charakteristisch für sein Bauschaffen ist die von ihm geübte Entwurfspraxis. Man kann aufgrund der entstandenen Bauten vermuten, dass Arthur Kickton individuelle Lösungen für die jeweiligen wiederaufzubauenden Gotteshäuser selbst wählte oder (was auch möglich ist) direkte Anweisungen von dem zuständigen Beratungs-

¹⁵ J. Salm, *Ostpreussische Städte im Ersten Weltkrieg. Wiederaufbau und Neuerung*, (2012).

¹⁶ R. Dethlefsen, *Arthur Kickton zum 75. Geburtstag*, „Ostdeutsche Monatshefte“, 9 (1936), S. 541–551.

amt bzw. Provinzial-Konservator bekam. Dem zufolge bilden alle von ihm nach 1914 entworfenen Kirchen keine stilistisch einheitliche Gruppe. Sie sind an die jeweils spezifischen, lokalen Bautraditionen, dem *genius loci*, angepasst und können darum als vereinzelt individuelle Schöpfungen betrachtet werden. Die damals ausgeführten Bauwerke verbindet die Verwendung von historischen, aber auch aus der lokalen Volkskunst stammenden, leicht vereinfachten Formen und Details¹⁷. Erwähnenswert sind mindestens drei Werke von Kickton. Im Fall Allenburg (wiederaufgebaut um ca. 1925) handelte es sich um die Wiederherstellung einer mittelalterlichen Pfarrkirche mit klarem Verzicht auf eine getreue Rekonstruktion. Zum Ziel des Architekten wurde die Wiederherstellung des Gesamtbildes in Anlehnung an mittelalterliche Bauten. Besonders der neue, auf dem historischen Sockel entstandene Turm illustriert das gewählte Konzept: Verwendung des traditionellen Materials (Backstein, Dachpfannen) und der Einsatz von strengen, vereinfachten Architektur-Formen der Gotik, was man vor allem an den „geometrisch“ entworfenen Lisenen-Profilen nachvollziehen kann¹⁸. Nach Plänen von Arthur Kickton wurde auch im masurischen Lyck (Ełk) eine im Sommer 1914 stark beschädigte neugotische Kirche wiederaufgebaut. Es handelt sich wiederum um eine individuelle Schöpfung bei Vereinfachung der ursprünglichen, aus der Zeit um 1850 stammenden Baugestalt. Der Architekt verzichtete auf die Wiederherstellung der ursprünglichen neugotischen Verzierungen und Details; der monumental wirkende Baukörper der Kirche blieb jedoch erhalten.

Eine 1914 abgebrannte Kirche in Neidenburg hatte schon im 18./19. Jahrhundert ihre stilistischen Merkmale verloren. Kickton fand also eine neue Architektursprache für diesen Bau: In Anlehnung an den Renaissance-Stil führte er ausdrucksvolle Bauformen (etwa im reich gegliederten Turmgiebel) neu ein. Es ist ungeklärt, warum gerade

¹⁷ Zu den besten Leistungen Arthur Kicktons gehört die im „Masurischen Stil“ entworfene Dorfkirche in Okartowo (Eckersberg).

¹⁸ Abbildung Nr. 1 am Ende des Beitrages.

dieser Entwurf gewählt wurde. Er stand nämlich im Gegensatz zum gleichzeitig von Bodo Ebhardt vorgeschlagenen Konzept der Stadt Neidenburg als einer mustergültigen gotischen Deutschordensstadt. Die wiederaufgebaute Kirche passte nicht zu den endgültig verwirklichten Wiederaufbauentwürfen.

Schließlich möchte ich noch eine andere Kirche aus der Wiederaufbauzeit hier anführen, vor allem wegen ihres erheblichen Einflusses auf das Stadtbild und die gesamte Silhouette des Städtchens. Einen ersten Entwurf für den Wiederbau der Kirche in Soldau, der in Anlehnung an mittelalterliche Stilformen konzipiert war, hat der Bezirksarchitekt Philipp Kahm vor 1918 vorgelegt¹⁹. Nach seinem Tode wurde der historisierende Plan nicht ausgeführt. Nach Abschluss des Versailler Vertrags befand sich die Stadt auf polnischem Gebiet. Endgültig wurde die protestantische Kirche um 1928 in „schweren“ modernistischen Formen und mit einer auffälligen Turmbekrönung nach einem Entwurf vom Architekten Paul Pitt aus Poznań (Posen) wiederaufgebaut²⁰.

Der Erste Weltkrieg und seine zerstörerischen Folgen hat manche im Bau befindliche Kirchen in ihrer Ausführung gestoppt bzw. deren Fertigstellung hinausgezögert. Das betraf auch die vom Krieg nicht heimgesuchten Gegenden wie das Memelland. Die Evangelische Gustav-Adolf-Kirche in Heydekrug (Šilutė) kann hier als Beispiel genannt werden. Der Bau wurde 1913 begonnen und letztendlich 1926 in einem eher konservativen neogotischen Stil vollendet (Architekt Curt Gutknecht)²¹.

Intensive Bauaktivitäten dauerten in Ostpreußen auch nach dem Abschluss des Wiederaufbaus an. Es wurden neue Vorstadtsiedlungen, Behörden- und Schulbauten errichtet. Was den Kirchenbau anbetrifft, sind in den 20er und frühen 30er Jahren des 20. Jahrhunderts zahlreiche

¹⁹ Abbildung Nr. 2.

²⁰ *Gedenkblatt zur Erinnerung an die Einweihung der evangelischen Kirche in Działdowo-Soldau am 30.11.1930*, (1930).

²¹ Hubatsch, *Geschichte*, S. 20.

Kirchen auf dem Land entstanden²². Selbst in der Provinzhauptstadt Königsberg wurden in dieser Zeit mindestens zehn Kirchen gebaut. Das waren vor allem Bauten, die verschiedenen evangelisch-lutherischen Gemeinden als Gotteshäuser dienten. Dies waren in einigen Fällen recht monumentale Bauten, wie die Kirche in dem Königsberger Stadtviertel Rosenau (Architekt August Pflaum, 1914–1926), die St.-Josef-Kirche in Ponarth (1931–1932, Architekt unbekannt), die St.-Adalbert-Kirche in Hufen (1930–1933, Architekt unbekannt) und die Kreuz-Kirche in Lomse (heute: Stadtteil von Kaliningrad; 1930–1933, Architekt Arthur Kickton). Der letzte Sakralbau ist auffällig monumental. Er wurde mit einer zweitürmigen Fassade und einer großen Portalnische versehen. Diese imposante, mit Kadiner Klinker verzierte Kirche ähnelt manchen anderen, früheren von Kickton entworfenen Bauten und gehört sicher nicht zu seinen besten Werken, die anderweitig architektonisch und kompositorisch den lokalen Besonderheiten sorgfältig angepasst waren. Sie wurde schlicht als notwendige Kirche ohne historischen Bezug für einen neuen Stadtteil der damaligen Hauptstadt geschaffen. Diese in Königsberg im frühen 20. Jahrhundert gebauten Kirchen sind architektonisch und stilistisch stark differenziert. Das geistliche Leben der Provinzhauptstadt verlangte wahrscheinlich solche verschiedenartigen architektonischen Lösungen.

Eine marginale Rolle spielt in diesem Zusammenhang der Synagogenbau. Es sind lediglich zwei ausgeführte, architektonisch bemerkenswerte Bauten bekannt: die Synagogen in Ortelsburg (Szczytno) und Marienwerder (Kwidzyn)²³. Ein weiteres bedeutendes Bauvorhaben in Ostpreußen dieser Zeit war das katholische Priesterseminar in Braunsberg (Braniewo), das 1932 nach den Plänen vom Architekten Kurt Matern und unter der Bauleitung des Dom- und Diözesanbaumeis-

²² Das Thema werde ich bald in einer separaten Abhandlung aufgreifen.

²³ Im Fall der Ortelsburger Synagoge ist anzunehmen, dass der ausgeführte Entwurf vom Architekten Otto Bäcker, dem Erbauer der Neuapostolischen Kapelle in Ortelsburg, stammt.

ters Walter Baumewerd realisiert wurde. Interessant sind vor allem die kubischen Bauformen, die von Matern vorgeschlagen wurden.

Kann man im ostpreußischen Kirchenbau der Zwischenkriegszeit weitere erkennbare Einflüsse der Moderne vorfinden? Die Antwort ist ja, obschon wir es in diesem Bereich mit nur wenigen bedeutenden Werken zu tun haben. Die Höhepunkte bilden eigentlich nur vier Bauwerke, es handelt sich um die folgenden Kirchen, die in 30er Jahren entstanden sind:

- Deutsch Eylau (Iława) – katholische Maria-Unbefleckte-Empfängnis-Kirche (Architekt Dominikus Böhm aus Köln, 1930–1933)²⁴
- Angerburg (Węgorzewo) – evangelische Kreuzkirche (Architekt Paul Just aus Stolp, heute Słupsk, 1930–1933)²⁵
- Königsberg (Stadtviertel Ratshof) – evangelische Christus-Kirche (Architekt Kurt Frick aus Königsberg, 1936–1937)²⁶
- Lötzen – katholische Sankt-Bruno-Kirche (Architekt Martin Weber aus Frankfurt am Main, 1936–1938)²⁷.

Die oben erwähnten Beispiele sind für die damals herrschenden Umstände bezeichnend. Drei der modernsten Kirchen der Provinz wurden von auswärtigen Architekten entworfen, nur eine von einem begabten örtlichen Baumeister. Zwei der Bauten wurden für die Militärseelsorge

²⁴ D. Chodkowski, *Kościół w Iławie zapoznane dzieło Dominikusa Böhma*, „Archivolta“, 2 (38) (2008), S. 92–95; s. Abbildung Nr. 3.

²⁵ E. Braun, *Die Bethesda-Jubiläums-Kreuzkirche in Angerburg/Ostpr. Festschrift zur Einweihung*, (1933).

²⁶ *Die Kirche in Ratshof bei Königsberg*, „Zentralblatt der Bauverwaltung vereinigt mit »Zeitschrift für Bauwesen«“, 58, 47 (1938), S. 1259–1266; s. Abbildung Nr. 4.

²⁷ *Zwei neue Kirchen von Martin Weber, Frankfurt a.M.*, „Bauwelt“, 51 (1937), S. 1–4. Weber hat um 1937 auch andere, nicht ausgeführte katholische Kirchen für Ostpreußen entworfen (für Elbing / Elbląg, Königsberg, Zinten / Korniewo, Preußisch Eylau). Siehe: A. Seib, *Der Kirchenbaumeister Martin Weber (1890–1941). Leben und Werk eines Architekten für liturgische Erneuerung*, (1999); C. Lange, *Die erste Helden-gedenkkirche in Ostpreußen*, „Ostdeutsche Monatshefte“, 18, 8 (1937), S. 452–455; s. Abbildung Nr. 5.

erbaut (in Deutsch Eylau und Lötzen). Es sind zweifellos moderne Bauten nach dem damals vorherrschenden Stil, aber mindestens zwei von ihnen (in Lötzen und Angerburg) sind auf verschiedene Weise stilistisch mit örtlicher Bautradition eng verbunden. Die Sankt-Bruno-Kirche geht auf die Tradition der frühen christlichen Gründungen mit Anlehnung an karolingische Bauten zurück. Die Angerburger Kirche von Paul Just kann man als eine kühne modernistische Umgestaltung hiesiger mittelalterlicher aus Backstein gebauter Gotteshäuser ansehen. Der Entwurf von Kurt Frick war wahrscheinlich der einzige ostpreußische Sakralbau der 30er Jahre, den man mit anderen neu erbauten deutschen Kirchen dieser Zeit vergleichen kann. Das betrifft sowohl die verwendeten gestalterischen Mittel als auch die Innenausstattung.

In allen erwähnten Fällen haben wir es mit in städtischem oder vorstädtischem Zusammenhang platzierten Kirchen zu tun. Sie wurden in urbaner Umgebung oder in den für städtische Lebensverhältnisse vorgesehenen Bezirken errichtet. Die erwähnten Bauwerke dürfen als vom direkten Historismus unberührte und von der lokalen Tradition nicht unbeeinflusste Bauwerke angesehen werden.

In dem Beitrag habe ich einige Fragen zur ostpreußischen Kirchenbaukunst in der Zwischenkriegszeit nur allgemein dargelegt. Viele Themen warten auf eine weitere Erforschung. Natürlich gilt alles Ausgeführte gleichermaßen auch für das hier nicht erörterte Profanum: die ostpreußische Profanarchitektur der Zwischenkriegszeit, welche im gleichen Umfang erforscht werden sollte. Unerwähnt blieb bisher die vermutlich letzte kirchliche Bauunternehmung im damals noch deutschen Ostpreußen: eine schlichte Kirche in der Kaserne Stablack (Dolgorukovo, Architekt unbekannt). Diese wurde um 1937 nicht in einem ruhigen und friedlichen Wohngebiet gebaut, sondern auf einem Übungsplatz der Deutschen Wehrmacht.

Korrektur gelesen von J. A. Heinz Jakubeit*
und Dirk Rosenstock

* Ich möchte hiermit Herrn Prof. J. A. Heinz Jakubeit meinen besonderen Dank bekunden.

NOWE KOŚCIOŁY W PANORAMIE MIAST PRUS WSCHODNICH (1918–1945)

(STRESZCZENIE)

W artykule omówiona została architektura sakralna miast Wschodnich Prus w okresie międzywojennym. Przedstawiono główne etapy rozwoju i cechy budownictwa kościelnego miast tego regionu od średniowiecza do przełomu XIX i XX wieku oraz omówiono położenie świątyń w układach urbanistycznych i ich rolę kompozycyjną. Dla lat 1918–1945 podjęto próbę wskazania kościołów wyróżniających się rozwiązaniami architektonicznymi lub okolicznościami budowy (przebudowy), między innymi przedstawiono świątynie w Giżycku, Iławie, Królewcu i Węgorzewie.

NEUE KIRCHEN IM STÄDTEBILD OSTPREUSSENS (1918–1945)

(ZUSAMMENFASSUNG)

Der Artikel beschreibt die sakrale Architektur ostpreußischer Städte und Dörfer in der Zwischenkriegszeit. Er stellt die wichtigsten Phasen der Entwicklung des kirchlichen Bauwesens der Städte in der Region vom Mittelalter bis zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert und ihre Merkmale dar und beschreibt die Lage der Kirchen im städtischen Grundriss sowie ihre kompositorische Rolle darin. Für die Jahre 1918–1945 werden die wegen ihrer architektonischen Lösungen oder ihrer Bauumstände (Umbaus) interessantesten Kirchen vorgestellt, darunter die Sakralbauten in Lötzen, Deutsch Eylau, Königsberg und Angerburg.

Übersetzt von
Renata Skowrońska

NEW CHURCHES IN THE PANORAMA OF THE TOWNS IN EAST PRUSSIA (1918–1945)

(SUMMARY)

The article discusses sacred architecture of the towns in East Prussia in the interwar period. The author presents the main stages of the development and features of sacred architecture in the towns of the region from the Middle Ages to the turn of the 19th

and 20th centuries. The location of temples in the urban layouts and their composition role are discussed. The author makes an attempt to indicate the churches which stood out owing to their extraordinary architectural solutions or circumstances of their construction (reconstruction) such as the temples in Giżycko [Löthen], Iława [Deutsch Eylau], Królewiec [Königsberg] and Wegorzewo [Angerburg].

Translated by
Agnieszka Chabros

Słowa kluczowe / Schlagworte / Keywords

- Prusy Wschodnie; architektura sakralna; budowa miast; okres międzywojenny
- Ostpreußen; Sakralarchitektur; Städtebau; Zwischenkriegszeit
- East Prussia; sacred architecture; the construction of cities; the interwar period

BIBLIOGRAFIA / BIBLIOGRAFIE / BIBLIOGRAPHY

LITERATURA / LITERATUR / LITERATURE

- Adler F., *Beiträge zur Kenntnis der evangelischen Kirchenbaukunst in der Gegenwart*, 4: *Die reformierte Kirche in Insterburg*, „Zentralblatt der Bauverwaltung“, 44 (1890), S. 450–453.
- Braun E., *Die Bethesda-Jubiläums-Kreuzkirche in Angerburg/Ostpr. Festschrift zur Einweihung*, (1933).
- Chodkowski D., *Kościół w Iławie zapoznane dzieło Dominikusa Böhma*, „Archivolta“, 2 (38) (2008), S. 92–95.
- Clasen K. H., *Ostpreußische Stadt als Kunstwerk, Kunstgeschichtliche Studien für Dagobert Frey*, (1943).
- Chrzanowski T., Kornecki M., *Pomorze Wschodnie*, in: *Architektura gotycka w Polsce*, hg. v. T. Mroczko, M. Arszyński, (1995), S. 93–109.
- Czaja R., *Miasta i posiadłości ziemskie w państwie zakonu krzyżackiego w Prusach, Państwo zakonu krzyżackiego w Prusach. Podziały administracyjne i kościelne od XIII do XVI wieku*, hg. v. Z. H. Nowak, (2000), S. 45–65.
- Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler West- und Ostpreußens. Die ehemaligen*

- Provinzen West- und Ostpreußen (Deutschordensland Preußen) mit Bütower und Lauenburger Land*, bearb. v. M. Antoni, (1993).
- Dethlefsen R., *Arthur, Kickton zum 75. Geburtstag*, „Ostdeutsche Monatshefte“, 9 (1936), S. 541–551.
- Dethlefsen R., *Die Baudenkmäler auf dem ostpreußischen Kriegsschauplatz, in: Kunstschutz im Kriege. Berichte über den Zustand der Kunstdenkmäler auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen und über die Deutschen und österreichischen Maßnahmen zu ihrer Erhaltung, Rettung, Erforschung, 2: Die Kriegsschauplätze in Italien, im Osten und Südosten*, hg. v. P. Clemen, (1919), S. 71–81.
- Die Jubiläumskirchen in Ostpreußen*, (1912).
- Die Kirche in Ratshof bei Königsberg*, „Zentralblatt der Bauverwaltung vereinigt mit »Zeitschrift für Bauwesen«“, 58, 47 (1938), S. 1259–1266.
- Dihm L., *Die evangelische Garnisonskirche mit Kriegergedächtnishalle in Allenstein*, „Zentralblatt der Bauverwaltung“, 39, 9 (1919), S. 41–45.
- Gedenkblatt zur Erinnerung an die Einweihung der evangelischen Kirche in Działdowo-Soldau am 30.11.1930*, (1930).
- Głowacz A., *Fritz Heitmann, Architekt warmińskich kościołów*, „Warmińsko-Mazurski Biuletyn Konserwatorski“, 5 (2003), S. 7–30.
- Handbuch der historischen Stätten. Ost- und Westpreussen*, hg. v. E. Weise, (1981), S. L–LI.
- Herrmann Ch., *Mittelalterliche Architektur im Preußenland. Untersuchungen zur Frage der Kunstlandschaft und -Geographie*, (2007).
- Hossfeld O., *Stadt- und Landkirchen*, (1915).
- Hubatsch W., *Geschichte der evangelischen Kirche Ostpreußens, 2: Bilder ostpreußischer Kirchen*, bearb. v. I. Gundermann, (1968).
- Jodkowski M., *Budownictwo sakralne diecezji warmińskiej w latach 1821–1945*, (2011).
- Katalog Zabytków Sztuki w Polsce, 2: Województwo elbląskie, 1: Braniewo, Frombork, Orneta i okolice*, hg. v. M. Arsyński, M. Kutzner, (1980).
- Kloppel O., *Siedlung und Stadtplanung im Osten*, (1926).
- Lange C., *Die erste Heldengedenkkirche in Ostpreußen*, „Ostdeutsche Monatshefte“, 18, 8 (1937), S. 452–457
- Loyal D., *Sakrale Backsteingotik im Ermland. Eine bautopographische Untersuchung*, (1995).
- Rzempoluch A., *Polskie regiony: Warmia i Mazury*, „Folia Fromborensia“, 2 (1999), S. 38.

- Rzempołuch A., *Architektura i urbanistyka Olsztyna 1353–1953. Od założenia miasta po odbudowę ze zniszczeń wojennych*, (2005).
- Salm J., *Ostpreußische Städte im Ersten Weltkrieg. Wiederaufbau und Neuerfindung*, (2012).
- Seib A., *Der Kirchenbaumeister Martin Weber (1890–1941). Leben und Werk eines Architekten für liturgische Erneuerung*, (1999).
- Soćko A., *Układy emporowe w architekturze państwa krzyżackiego*, (2005).
- Walther R., *Die Veränderungen ost- und westpreußischer Stadtgrundrisse nach der Ordenszeit*, „Zeitschrift für Ostforschung“, 9/1–4 (1960), S. 33–56.
- Włodarczyk E., *Rozwój urbanistyczny miast pomorskich i ich gospodarka komunalna*, in: *Historia Pomorza*, 4: (1850–1918), 1 (2000), S. 467–473.
- Zwei neue Kirchen von Martin Weber, Frankfurt a.M.*, „Bauwelt“, 51 (1937), S. 1–4.



1. Kirche in Allenburg, Entwurf A. Kickton. Foto: J. Salm



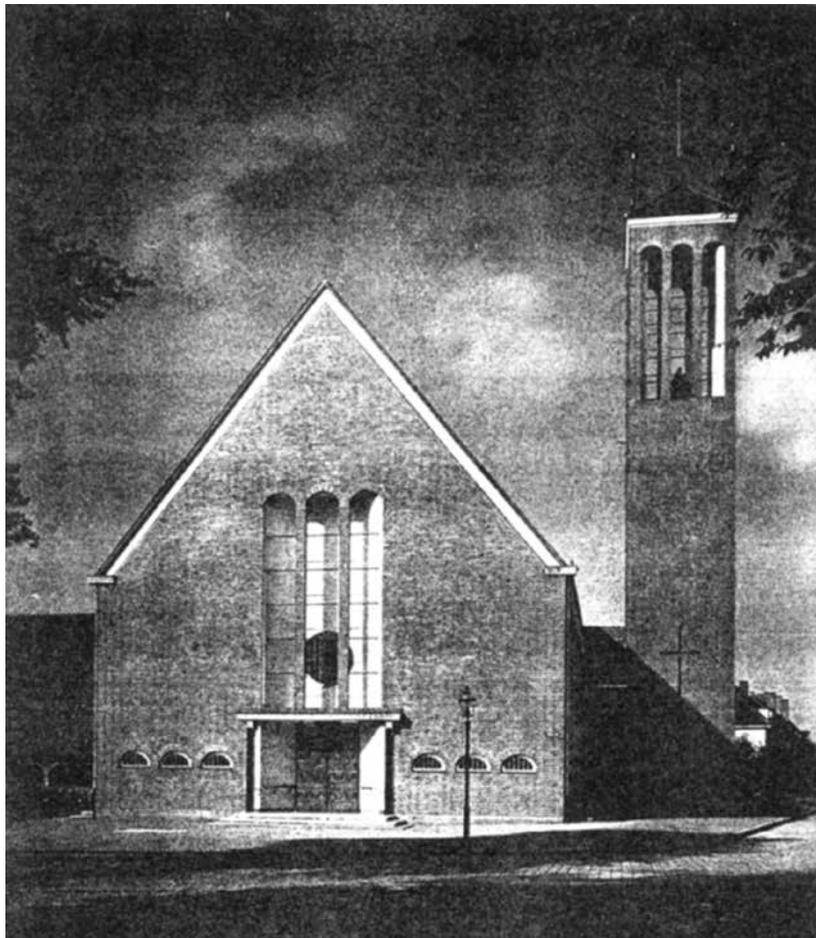
2. Kirche in Dziadowo (Soldau), Entwurf P. Kahm.
Quelle: Archivum Państwowe w Bydgoszczy, Zespół nr 2913 (Urząd Doradztwa Budowlanego w Dziadowie), Sign. 3



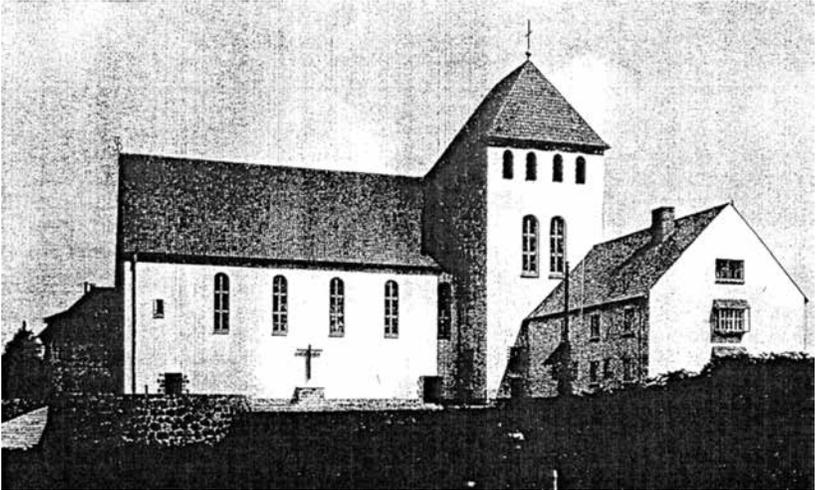
3. Kirche in Dziadowo (Soldau), Entwurf P. Pitt.
Foto: J. Salm



4. Kirche in Węgorzewo (Angerburg), Entwurf P. Just. Foto: J. Salm



5. Kirche in Königsberg-Ratshof (Kaliningrad), Entwurf K. Frick. Quelle: *Die Kirche in Ratshof bei Königsberg*, „Zentralblatt der Bauverwaltung vereinigt mit »Zeitschrift für Bauwesen«“, 58, 47 (1938), S. 1259–1266



6. Die Kirche in Gżyzcko (Lötzen), Entwurf M. Weber. Quelle: *Zwei neue Kirchen von Martin Weber, Frankfurt a.M., „Bauwelt“, 51 (1937), S. 1–4*